

HÖHLENFORSCHUNG IN DER GASSEL-TROPFSTEINHÖHLE (1618/3)

Verein für Höhlenkunde Ebensee

von Peter Fink, Emanuel Zeindlinger und Johannes Mattes

Der Forschungsschwerpunkt des Ebenseer Höhlenvereins lag im Jahr 2007 neben dem Offenseegebiet vor allem in der Gassel-Tropfsteinhöhle. Im Zuge von 9 Forschungs- und Vermessungsfahrten, bei denen insgesamt 16 verschiedene Teilnehmer 389 Stunden unter Tage verbrachten, konnte die Gesamtganglänge der Gassel-Tropfsteinhöhle von 1306 m auf 2407 m beinahe verdoppelt werden. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand jedoch nicht die dazugewonnene Länge, sondern vielmehr der zu dokumentierende Tropfsteinreichtum der neu entdeckten Höhlenteile, die sicherlich zu den schönsten des Landes gehören.

Anhand einer neu erstellten 3D-Animation der Messzüge aus der gesamten Höhle lässt sich nun erstmals in deutlicher Form die Höhlengenesse entlang großer Störungszonen nachvollziehen, die Hallenbildungen bis zu 50m Länge und 25m Breite, aber auch enge Schlüfe und kürzere Schachtstrecken ermöglichten. Auffallend ist vor allem der Verlauf der

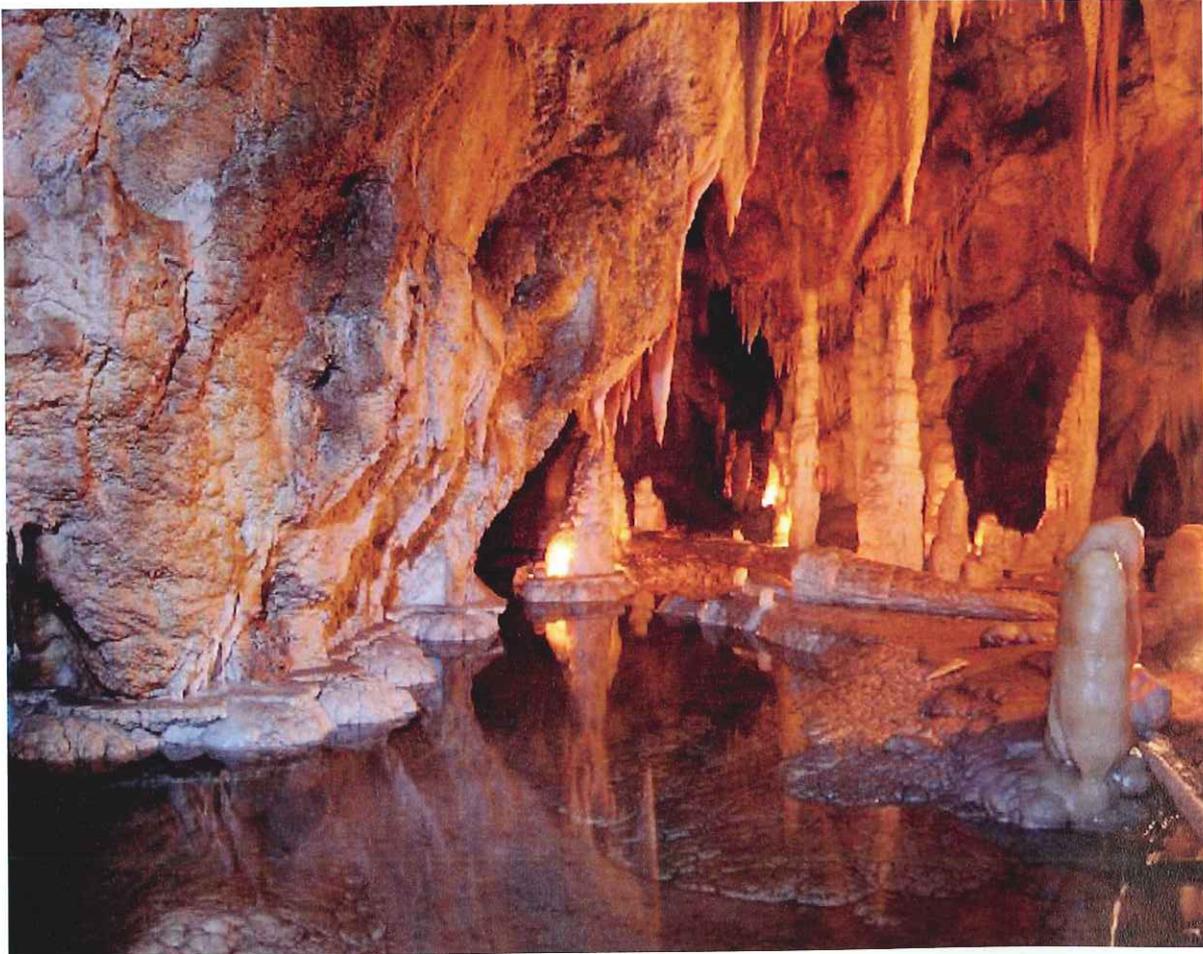


Abbildung 1: Lagune in der Sintervulkanhalle

Höhle, welche mit Ausnahme weniger Nebengänge beständig gegen Norden und bis auf 40m an die Gasselniedern-Höhle heranführt.

Als problematisch erwies sich beim Ausbau der neu entdeckten Teile vor allem die starke Wand-, Decken und Bodenversinterung sowie das Fehlen von kompaktem Fels zum Setzen

von Bohrankern, sodass zumeist auf natürliche Verankerungspunkte wie Bodenzapfen zurückgegriffen werden musste. Dass diese jedoch nicht immer verlässlichen Schutz bieten, zeigte sich als ein Bodenzapfen am Seilquergang in der Silvesterhalle ohne Vorzeichen ausbrach und einer der Forscher einen Meter ins Seil fiel, gegen eine Felswand geschleudert wurde und sich eine leichte Rippenruptur zuzog.

Eine weitere befahrungstechnische Schwierigkeit im Sinne des Höhlenschutzes sind sicherlich auch die erwähnenswerten Lehm-Ansammlungen, die zwischen Höhlenteilen mit weißer Bodenversinterung und Sinterbecken liegen, sodass bei den Befahrungen stets eine zweite Garnitur Gewand, Schuhe und Handschuhe mitgeführt werden muss, um eine „Verunreinigung“ mehrerer Gänge und Hallen zu vermeiden.

Wie in den folgenden beiden Forschungsberichten gezeigt wird, ist Höhlenforschen und Schließen in feuchten Lehmansammlungen wie in der Gasselhöhle durchaus keine entmutigende oder desavouierende Beschäftigung, sondern bietet auch viele amüsante Momente.



Abbildung 2: Tropfsteinformation, Elfenbeingang

Bericht über das Forschungswochenende vom 12-14.10.2007

1) Namen der Teilnehmer:

Peter FINK, Michael HEINETZBERGER, Dietmar KUFFNER, Andreas LEITNER, Johannes MATTES, David RÖSSLER, Christian SCHASCHING, Emanuel ZEINDLINGER

2) Aufenthaltsdauer unter Tag:

Samstag, 13. Oktober: 10:00-21:00

Sonntag, 14. Oktober: 11:00-12:00 (Befahrung Gasselniedern-Höhle)

3) Zweck der Befahrung:

Erforschung, Vermessung, Fototour

4) Vermessungsergebnisse :

Ganglänge (alt): 2141 m

Ganglänge (neu): 148 m

GESAMT (neu): 2289 m

(Die maximale Niveaudifferenz von 117 m bleibt unverändert.)

5) Fahrtenverlauf, am 13. 10. 2007

Christian Schasching und Andreas Leitner sind die ersten, die aufbrechen, da Christian Andi, für ihn ist es überhaupt die ersten Höhlentour, wieder bis zum Pergarschacht zurückbegleiten wird. Gegen halb 10 Uhr starten auch Dietmar Kuffner, Michael Heinetzberger und ich. Hannes Mattes und Emanuel beheben noch ein paar Kleinigkeiten an einem Karbidentwickler, auch der Brenner ist völlig verstopft. Als sich aber beim Öffnen des Entwicklers nur eine Staubwolke aus verbrauchtem Altkarbid bemerkbar macht, beschließt Emanuel auf diesen zu verzichten. Es wäre nicht das erste Mal, dass ihm ein nicht gereinigter Karbidentwickler in der Höhle Probleme macht. Bei seiner ersten Höhlenbefahrung hatte sich ein ebensolcher erst nach einer Viertelstunde roher Gewalteinwirkung und wutschäumender Rhetorik zum Karbidwechsel überreden lassen.

Unser Ziel ist die Sintervulkanhalle, um dort ein paar Fotos zu machen. Außerdem haben wir einen Schlauch mitgenommen, um einen Siphon am Ende der Halle trocken zu legen. Hannes, Christian und Emanuel werden am Weg gleich auch den Bergmilchkamin vermessen – zwar keine dankbare, aber dafür schmutzige und feuchte Aufgabe.

Um Befahrungsspuren in der Sintervulkanhalle auf ein Minimum zu beschränken, haben wir dieses Mal eine zweite Ausrüstung inklusive eines zweiten Paares Schuhe mitgenommen. Bevor wir mit dem Fotografieren beginnen, legen wir den Schlauch in den Siphon, um den Gang trocken zu legen. Es gelingt uns erst nach einigen Versuchen und das Wasser rinnt auch dann nur sehr zaghaft, da der Höhenunterschied weniger als 1 Meter beträgt.

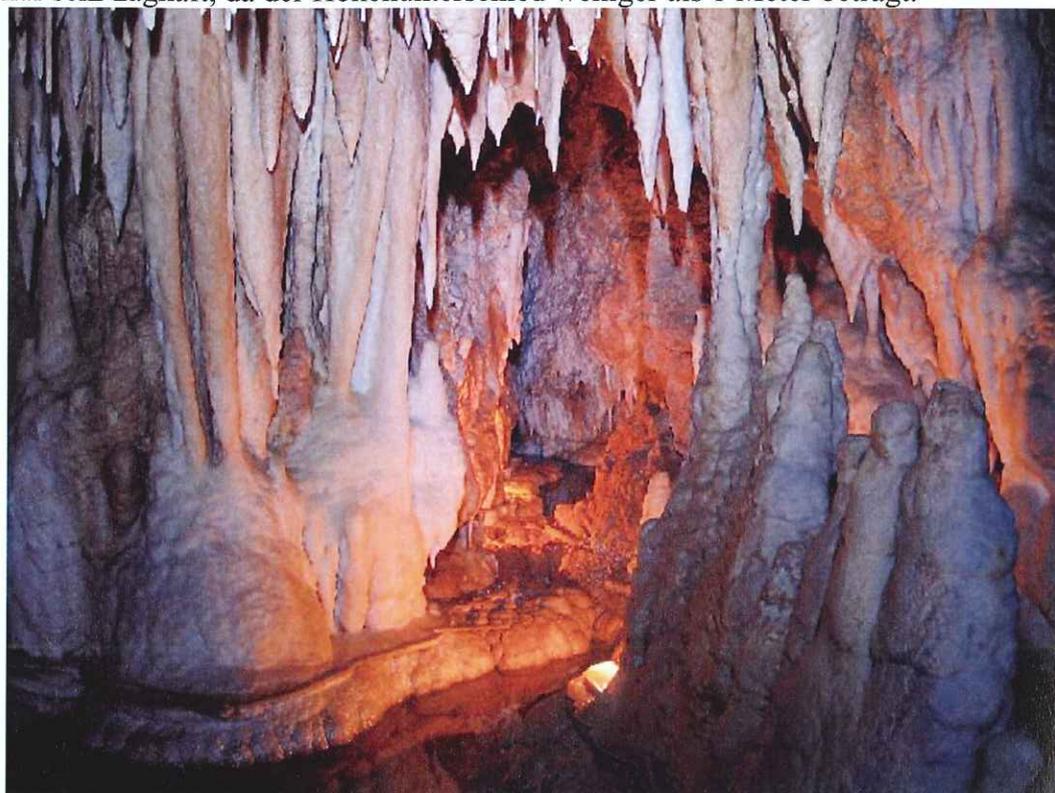


Abbildung 3: Lagune in der Sintervulkanhalle

Für die Fotos hat Dietmar seine alte Spiegelreflexkamera mitgenommen. Ich versuche mein Glück mit meiner Digitalkamera und 10 Teelichtern zur Beleuchtung. Mit entsprechend langer Belichtungszeit entstehen wunderschöne plastische Aufnahmen der Tropfsteinhallen. Auch Dietmar verschießt zielsicher einige Filme mit seiner DDR-Kamera. Leider können aber seine ebenso in die Jahre gekommenen Turnschuhe nur optisch, aber nicht in Bezug auf Haltbarkeit mit seiner Fotoausrüstung mithalten. Kurz nach Betreten der Halle hatte sich die erste Sohle bereits gelöst und mittlerweile habe ich ihm auch die zweite mit den Schuhbändern wieder festgebunden.

Gegen 13:00 Uhr stoßen auch die anderen drei Kameraden zu uns, die in der Zwischenzeit Folgendes erlebt hatten:

Beim Aufstieg im Bergmilchkamin konnte Emanuel das Höhlenvermessen gleich in vorteilhafter Übungsumgebung erlernen: Je länger man braucht, desto feuchter wird die Angelegenheit. Also ist anstatt des sonst bedächtig-phlegmatischen, von manch mustergültigen Höhlenforscher vielleicht gar als „untätig“ titulierten Getue und Gequatsche der Ebenseer Höhlenkundler vorbildliches „Meter machen“ angesagt.

Nach Ausstieg aus dem feuchten Kamin lieferte Christian Schasching im Seilquergang einen akrobatischen Geniestreich. Als Zweiter hatte Emanuel gerade das Seil verlassen, als es plötzlich hinter ihm einen deutlichen Krach mit einem anschließenden „Rumpser“ machte. Nach Ausbrechen eines als Sicherung dienenden Bodenzapfens sackte Christian noch immer am Seil hängend abwärts Richtung Silvesterhalle. Während schließlich die zweite Befestigung, ebenfalls ein Bodenzapfen, den aufgetretenen Fangstoß aushielt, klatschte Christians Brustkorb an der nach unten hin steiler werdenden Sinterwand auf. „Christian, alles okay?“ Kämpferisch näherte sich dieser dem Standplatz: „So tief hab i des net in Erinnerung g’habt!“. Von Schmerzen oder der später im Tal festgestellten „angeknacksten“ Rippen war zumindest jetzt noch keine Spur.

Nach dieser Einlage mussten sich Hannes, Christian und Emanuel am Vermessungspunkt 7 bei ausgiebiger Jause erstmal konsolidieren und beratschlagten das weitere Vorgehen. Emanuel entdeckte an der Wand ein lebendiges Insekt. Während er versuchte das winzige Tier (ca. 1 mm) zu fotografieren, gingen Hannes und Christian schon einmal vor. Nach wenigen Messzügen standen die drei in einem noch unbekanntem Areal. Christian erkundete, Hannes sicherte und notierte und Emanuel fotografierte. Während der Erkundungen konnten sie die Fototruppe kurz hören, ihre Rufe wurden jedoch nicht erwidert. Nach dem Ausflug seilten sie sich in den Sinterwalldom ab, zogen sich schnell um und schlossen zu uns Anderen auf.

Christian bläst das Schlauchboot, für die Erkundung des anderen Seeufers, auf. Als unser „Sintervulkanier“ (Hannes hat vorsorglich das 40 Kilo tragfähige Kinder-Schlauchboot und seinen „Zweitschlaz“, einen orangen Surferoverall aus dem Beginn der 80er Jahre, mit „Sintervulkan 1“ getauft) das Boot den Schacht hinunter wirft, segelte es weit über die ausgestreckten Arme seiner Kameraden hinweg und trifft nach ein paar scharfen Felsschrammen zielsicher den See, worauf es kopfüber vom Ufer weg treibt. Das Lob fällt allgemein recht überschwänglich aus. Mit Steinwürfen schafft es Christian aber wieder das noch heile Boot zum Ufer zu treiben – sogar ohne es zu versenken. Die Überquerung des Sees bringt leider nur eine kurze Fortsetzung.

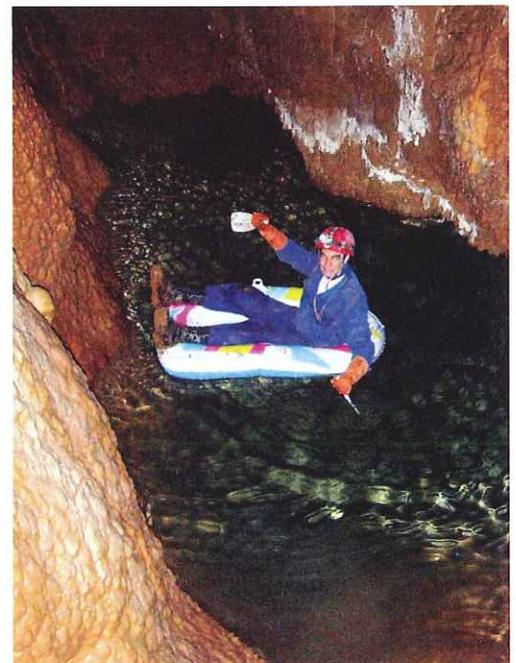


Abb. 4: Christian Schasching am Zehn-Euro-See

Stattdessen findet sich aber ein Seitengang, der in einem Schacht endet. Vielleicht der Bergmilchschant? Mit Seil und Vermessungszeug bewaffnet trotten unsere drei mut- wie kraftlosen Höhlenforscher und Antihelden Emanuel, Christian und Hannes erneut auf den Weg zum letzten Vermessungspunkt. Emanuel ist der einzige, der noch ein Schachtzeug anhat, da er das saubere Gewand zum Schutz der Sintervulkanhalle über das dreckige Schachtzeug angezogen hat und schleppt sich mit rasselnden und scheppernden Karabiner-Geräuschen, die unter seinem gespannten, lehmverschmierten Wams hervortönen, hinterher. Auch die Motivation von Hannes, der in der lehmigen, rutschigen Rinne neben der Sintervulkanhalle schon mehrmals auf und ab gekraxelt war, scheint dahin. Beim Zeichnen sagt er nur lapidar, mit dem Bleistift auf eine mögliche Fortsetzung deutend: „Da ist ein Loch und da! Möchte wer reinschauen, sonst mach' ich ein Fragezeichen hin?“

Emanuel und Christian erbarmen sich abwechselnd und strecken und renken ihre Körper in die engen Kleinstfortsetzungen, bis sie mit knallrot angelaufenen und lehmverschmierten Gesicht in feierlichem Ton deren Ende verkünden. Schließlich bestätigt sich der Verdacht: Der Gang endet tatsächlich im Bergmilchschant. Vermessen wird nun rückwärts Richtung See. Es gibt nur ein Problem: Christian hat vor lauter Aggression gegen die reichen Lehmsammlungen den Nagellack mit seinem Schachtzeug vergessen: „Wie ich diesen dreckigen Lehm hasse!“ Dafür zaubert Emanuel einen „Creatorcolor All“-Stift aus seiner Fototasche. Dieser schreibt zwar wie versprochen auf allen Oberflächen, dafür aber nicht sehr überzeugend. Aber besser als gar nichts, wo man schon einmal vor Ort ist.

Nun fehlt nur noch der Name des neu entdeckten Ganges, der einen direkten Zustieg von der Silvesterhalle in die Sintervulkanhalle ermöglicht. Anfangs sind alle recht ratlos. Hannes nennt ihn scherzhaft Halbschuh-Indianer-Gang, in Erinnerung an Emanuels erste Tour in die Gasselhöhle, wo er den Weg auf seine Touristenfreundlichkeit hin überprüft hatte. Letztendlich einigt man sich aber dann doch auf „Schlauchboot-Gang“.

[Anm. der Redaktion: Am 3. Februar 2007 hatte Emanuel bei seiner ersten Gasselhöhlen-Tour tatsächlich die Bergstiefel vergessen und war bei dichtem Schneefall auf 900 Meter Seehöhe mit Hausschuhen aus seinem großen Geländewagen gestiegen. Um seine Schlapfen im bis zu den Oberschenkeln reichenden Schnee nicht zu häufig zu verlieren, band er sich diese mit Schnüren und seinen Gamaschen am Fuß fest und

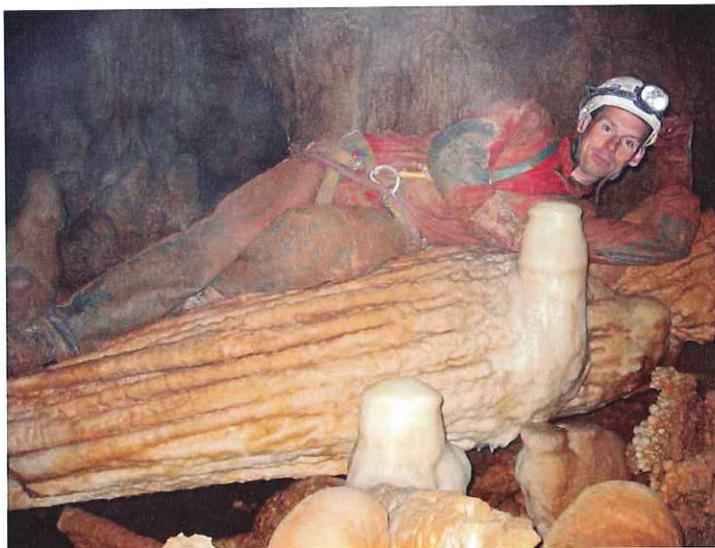


Abbildung 5: Peter Fink, Sinterwalldom als „locus amoenus“

konnte damit nicht nur den tief verschneiten 1 ½ stündigen Aufstieg bis zur Hütte bewältigen, sondern bestritt damit auch die ganztägige Höhlentour. Zwar passierte es schon, dass ein Schlapfen in einer Lehmsammlung stecken blieb, während er munter drauf los marschierte oder auch im unangenehmen, feuchten Bergmilchschant wären sie ihm fast wie Papierflieger in die tiefen Abgründe hinuntergesegelt. Aber letztlich erreichte er damit sogar, ohne auch nur einmal über seinen Zustand zu klagen, wieder sein Auto, was ihm letztlich die Bewunderung seiner kopfschüttelnden Kameraden einbrachte.]

Ein paar Seitenarme des neuen Schlauchboot-Ganges werden sofort erforscht und mitvermessen, Hannes notiert und skizziert alles mit gewohnter Pedanterie und ungeduldiger

Jammerei. „He, nicht so schnell, da komm ich beim Zeichnen nicht mit!“ „Was ist denn mit der Neigung, haben wir schon die Neigung?“

Während Christian, Hannes und Emanuel den Gang vermessen, kontrollieren wir unsere Pumpstation. Der Wasserspiegel hat sich um ca. 20 cm gesenkt und wird sich aber nicht weiter senken lassen. Mit hohen Watstiefeln ließe sich der Wassergraben vielleicht durchqueren, aber nicht ohne Schaden am Sinter anzurichten. Auch lässt sich am Ende des Ganges ein weiterer wassergefüllter Siphon erkennen. Es gibt noch genügend Fragezeichen in der Höhle, daher ist es nicht sinnvoll hier eine Fortsetzung zu erzwingen.

Stattdessen versuchen wir unser Glück bei einem Siphon gleich am Halleneingang. Zusammen mit dem Vermessungstrupp müssen wir aber leider feststellen, dass auch hinter diesem Siphon kein weiterer Gang auf uns wartet. Mittlerweile ist es bereits gegen 18:00 Uhr. Dietmar, Michael und ich beschließen uns auf den Rückweg zu machen. Die drei anderen wollen noch ein paar Fragezeichen entlang des Gerd-Wiesinger-Ganges nachgehen. Kurz nach 19:00 Uhr sind wir wieder bei der Hütte, gegen 21:00 Uhr kommen auch die anderen aus der Höhle.

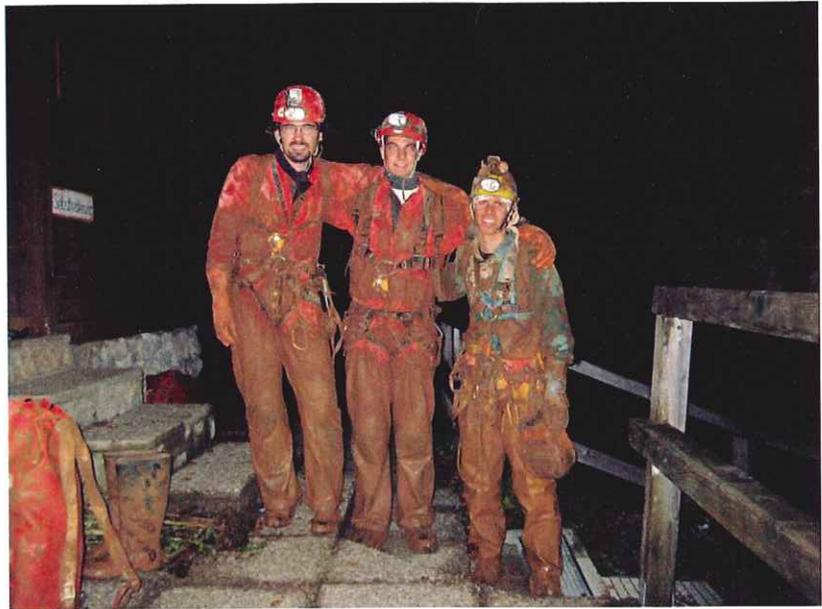


Abb. 6: Schwer aufgeriebener und in Mitleidenschaft gezogener Forschungstrupp nach dem Ausstieg aus der Gassel-Tropfsteinhöhle: (von links) Johannes Mattes ☹, Christian Schasching (Rippenverletzung), Emanuel Zeindlinger (Rückenverletzung).

6) Fahrtenverlauf, am 14. 10. 2007

DER ABENTHEUERLICHE HÖ(H)LLENKÜNDLICHE SIMPLICISSIMUS / *Das ist: Die Beschreibung deß Lebens eines feltzamen und alzu spaßigen Vaganten / wo und welcher gestalt Er nemlich in diese tiefe graßliche Hö(h)llenwelt kommen / was Er darinn gesehen / gelernet / erfahren und außgestanden / auch warumb Er solche wieder freywillig quittirt. Überauß luftig / und maenniglich nutzlich zu lesen. For allemm den vorbildenen und historialen Forschergesellen, die in def also schönen Berrges Diefen ihre weihten und lünglichen Bahnen ziehen, zudedacht. An Tag geben von Emanuelus von Ziendlungen, trux simplex und homo sapiens sapiensif, von Gschwandthausen. Zu Ebensee / Jm Jahr des Herrn MMVIII.*

I. CAPITULUM

Vermeldet Simplicii hö(h)llenkündliches Herkommen und gleichförmige Auferziehung Da es von der Außenvermessung am 14.10.07 keinen Bericht gibt, hat mich Hannes gebeten den Tag aus der Sicht eines jammernden, nicht beteiligten Forschers in der Hütte lebhaft zu schildern. Jammern find ich zwar abscheulich, aber ich werd' mein Bestes geben. Auch auf den gern recht oberg'scheiten Heldenton in Forschungsberichten bittet mich Hannes keinesfalls zu verzichten, um dem werten Leser bereits bei den ersten Zeilen heftige Ermüdungserscheinungen beizubringen.

Hier ist nun von der Narratio und Raison zu lesen, warum ich in der hölzernen Klause verweilte und nicht mit meinen Kameraden im hellen Sonnenlicht frohlockend auf der tapferen Recherche nach einem 2. Höhleneingang war:

Es ist Sonntag. Ein schöner Sonntag. Die Sonne lächelt mir freundlich ins Gesicht und ein Windhauch streicht mir wahrscheinlich über's Gesicht. Wahrscheinlich? Wieso wahrscheinlich? Entweder der Windhauch ist da oder nicht, was jetzt?

Eigentlich ist mir der Windhauch wurscht, und die Sonne auch. Ich spüre nur den Schmerz in meinen Lendenwirbeln. Im Liegen geht's ganz gut, aber eigentlich will ich ja sitzen und mit den Gästen auf der Hütte reden. Oder noch besser: Gar nicht hier sitzen, sondern mit den Anderen draußen sein, um nach einem zweiten Eingang der Gasselhöhle zu suchen oder bei der Außenvermessung zwischen Gassel-Tropfsteinhöhle und Gasselniedern-Höhle mitzuwirken. Heute wollte mir Hannes das Planzeichnen zeigen. Eigentlich eine gute Gelegenheit auf einem guten Standplatz im Freien, wo genug Licht ist. Aber denkste. Mein Rücken ist fest entschlossen zu streiken. „Heute nicht“, sagt er, „du Depp!“ Frech wird mein Rücken auch noch? Heute darf er, er hat ja Recht.

II. CAPITULUM

Vermeldet Simplicii Pein und Klage sowie sonstige groffartige Ruhmestaten in dem dunklen Hö(h)llenschlünde, wie Anno Domini MMVIII hö(h)llenkündlich erwünscht

Es fing alles sehr gemütlich an. Gestern, nachdem uns der Fototrupp verlassen hatte, seilten wir uns noch in der Gegend des Gerd-Wiesinger-Gangs herum. Diese Gegend trägt jetzt den Namen „Dèja-vue Halle“, da sie Christian nicht ganz unbekannt vorkam. Er hatte sie bei einer der letzten Touren schon einmal betreten, blieb ihm aber nicht so groß und schön in Erinnerung. Sinter soweit das Auge reicht und ein Riesen-Tropfsteinfall am Ende der Halle. Wir vermaßen und verließen die Halle an einem Ausgang der steil an ein paar zarten Sinterstufen hinabführte. Die Seile waren uns längst ausgegangen - Vorsicht war also angesagt. So ging es noch einige Zeit weiter durch ein paar schmale, aber schöne Gänge: vermessend, skizzierend und.....halt! War nicht 21:00 Uhr als Notfallzeit vereinbart? Also teilte ich schnell meine letzten Schokoreste auf, ein paar Schluck Wasser und ab in Richtung Höhleneingang. Meinem Rücken ging es derzeit noch gut.



Abbildung 7: *Caeferus speleologicus caribicus*, Südsee-Halle

Artbestimmung durch Johannes Mattes, Institut für subterrestrische Morphologie, Ebensee, 9. Zoologische Abteilung



Abbildung 8: „Schmerz, lass nach!“, Emanuel Zeindlinger im Gerd-Wiesinger-Gang

Nur manchmal klagte er ein wenig über die Kälte, da ich nur ein langes Unterleiberl und ein Hemd unter dem Schlaz trug. „Also nichts wie raus hier, auf der Hütte wartet bestimmt schon das gute Essen der Wirtsleut‘ auf uns“, dachte nicht nur ich. Auch Christian schien beim Wort „Essen“ wieder auf wundersame Weise zu Kräften zu kommen, denn sein ständiger Appetit hatte das heldenhafte Dürsten nach Neuland mittlerweile deutlich überlagert. Auch seine angeknacksten Rippen machten sich allmählich bemerkbar.

Ich war der Erste beim Rückweg, und recht zügig unterwegs. Mit dem neuen Material war ich nach knapp elf unterirdischen Stunden an diesem Tag gut vertraut. Vor der Abfahrt in den Bergmilchschacht noch schnell alle Schraubkarabiner durchgecheckt – alles in Ordnung und – „tschak“ „tschak“ eingehängt und in einem heldenhaften „Wir sehen uns wieder!“ runter bis zur Umstiegstelle. Zwischengesichert, umgehängt, und dann passierte es. Vertrauensvoll stützte ich mich mit den Füßen vom Fels ab und lehnte mich nach hinten – weit, sehr weit. Ein flaes Gefühl machte sich in meinem Magen bemerkbar, als sich meine Füße von der Standfläche lösten. Es wurde schnell – zu schnell. Es gab kein Zurück mehr.

„Ich hab doch alles richtig eingehängt,oder?“, dachte ich während ich mit dem Rücken nach hinten in die Tiefe kippte. Adrenalin schoss in meine Adern. „Das kann doch nicht.....eigentlich...h ab ich...“ Meine Beine versuchten den Körper Aufrecht zu halten, doch da war nichts, was ihnen hätte Halt geben können. Ich war in einem leichten Überhang unterwegs in die Tiefe. Zack – Das Seil hatte mich wieder.



Abbildung 9: Quo vadis? Auf der Suche nach dem 2. Eingang der Gassel-Tropfsteinhöhle, Gasselniedern

Leider auch der museumsreife Bosch-Bohrhammer in meinem Schleifsack, der nicht leichter werden wollte. Ich versuchte mich steif zu machen, doch mein Körper gab nach. Ich spürte wie sich meine Wirbelsäule langsam überstreckte. Nur der Teil im Hüftgurt nicht, der war fest eingespannt. Ein Ruck ging durch Bauch und Wirbel. Zack – und auch die Wand - au - hatte mich für kurze Zeit wieder. Ich hing da wie ein seltsames Blatt am Baum. Kopf und Beine nach unten, den Hintern nach oben gedrückt. Ich hörte Schreie. Hannes rief nach mir. „Du musst antworten – schnell, sonst macht er sich Sorgen“, dachte ich mit schmerzverzerrtem Antlitz. Ich sammelte mich. Selbstdiagnose: Meine Wirbelsäule tat weh und mein Knie schmerzte wie Sau, doch ich konnte noch alles bewegen. „Okay“, rief ich nach oben. Ich wusste nicht, ob mein Knie blutete, auch nicht, ob bei meinen Wirbeln alles in Ordnung war, doch eines wusste ich:

Ich wollte raus aus dieser Höhle und zwar so schnell wie möglich, solange ich mich irgendwie fortbewegen konnte. Von meiner Sani-Ausbildung wusste ich, dass der Schmerz erst nach einiger Zeit so richtig einsetzt, sollte wirklich etwas kaputt sein. Innerhalb dieser Zeit wollte ich unbedingt draußen sein. Ich wartete beim Ausgang nicht auf die Anderen, sondern eilte gleich zur Hütte, während Hannes und Christian noch den Führungsweg aufstiegen und die Höhle versperrten. Es war 21:00 Uhr. Geschafft. Und jetzt bloß nichts anmerken lassen!

Lächelnd posieren beim Abschlussfoto und fest die Zähne zusammenbeißen. Nun helfen nur mehr stärkere Sedativa, wie der gute, alte Zirbenschnaps.

So schnell kann's gehen und man ist am nächsten Tag nicht dabei. Eigentlich hätte ich die Zeit nützen können, um einen Bericht zu schreiben. Ach ja – richtig, sitzen geht ja nicht. Was hatte ich falsch gemacht? An der Umstiegstelle bückte ich mich und griff nach dem Seil, das hinabführte. Ich hängte es mit großzügiger Schlaufe in mein Abseilgerät ein und verwendete meine lange Bandschlinge als Sicherung. Der Hausverstand sagt: „Wenn du das Seil von weit unten holst und dich dann von der Wand wegdrückst, wirst du unweigerlich hinunterfallen.“ Ach ja, da war der Fehler.

[Anm. der Redaktion: Zur Läuterung und Buße empfehlen wir 10 hö(h)llenkündliche Ave-Fledermaus und eine Kiste Bier zum Sedieren der überaus besorgten, heroisch handelnden Kameraden.]

III. CAPITULUM: CONTINUATIO

Vermeldet Simplicii alzu gebenedeite Fragen und andere hö(h)llenkündliche rerum intellectorum sowie sonstig' übliche possierliche G'scheitheiten c.t.

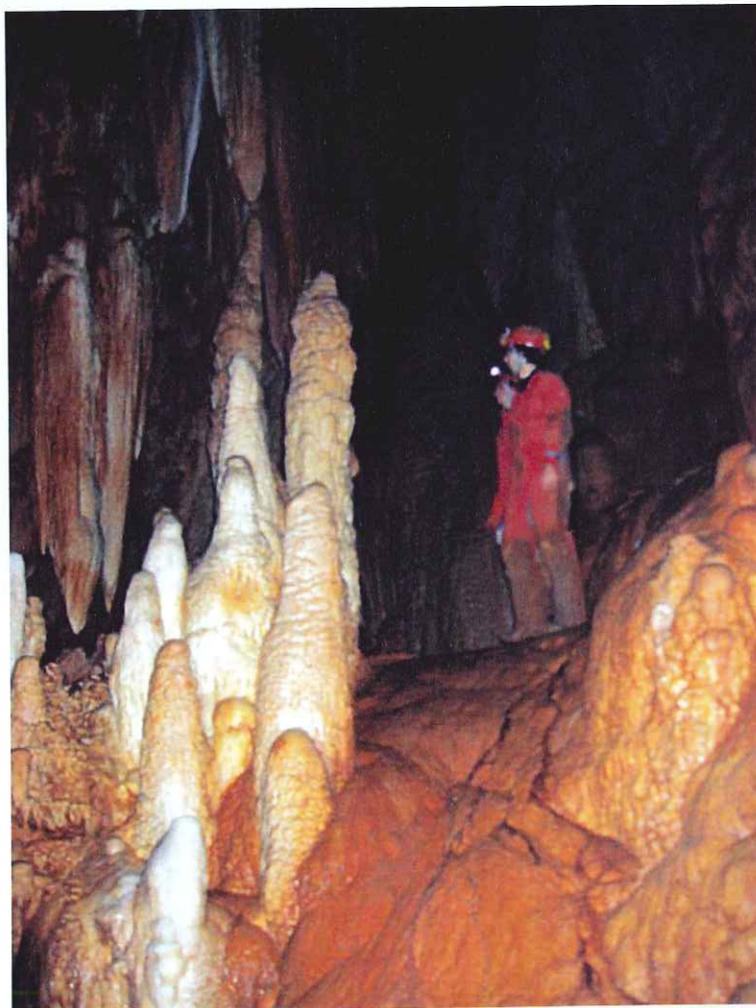


Abbildung 10: Vor den "Gefährten" in der Aprilscherz-Halle

FAQ – FORUM AMOROSUM QUATTUORDECIM:

1. Ja, ich bin zu Fuß ins Tal gegangen, Hannes hat mir einen seiner Wanderstöcke gegeben.
2. Nein, ich hatte keine blutende Wunde, nur einen blauen Fleck am Knie.

3. Ja, ich hatte Knieschützer an.
4. Am dritten Tag danach konnte ich abends nicht mehr stehen, sitzen und gehen, nur noch liegen.
5. Ja, der Weg zur Toilette erfolgte am dritten Tag im Affengang und stellte eine Herausforderung dar.
6. Mein Vater, ein medicus, sagte es wird wieder gut – er hatte recht.
7. Nach 2 Monaten spürte ich nichts mehr von den Verletzungen.
8. Ja, Christian hält mehr aus als ich, aber Rippen braucht man nicht zum Gehen.
9. Ja, ich war mittlerweile schon wieder in einer Höhle.
10. Nein, ich hab' mir dabei nicht weh getan.
11. Okay, es wird Bier zu trinken geben.

AMEN

1) Namen der Teilnehmer:

Peter FINK, Johannes MATTES, Christian ROITHER, Christian SCHASCHING

2) Aufenthaltsdauer unter Tag:

10:30 bis 20:30

3) Zweck der Befahrung:

Erforschung, Vermessung

Aufarbeitung von Fragezeichen im Bereich Südsee-Halle und Gerd Wiesinger Gang

4) Vermessungsergebnisse :

Ganglänge (alt): 2289 m

Ganglänge (neu): 118 m

GESAMT (neu): 2407 m



Abbildung 11: Sintervulkanhalle, Qualität in DDR-Hochglanz

5) Vorbericht:

Die Entdeckungen der Forschungstouren des nun zu Ende gehenden Jahres 2007 haben fast eine Art Goldgräberstimmung ausgelöst. Binnen eines Jahres hat sich die vermessene Länge der Höhle fast verdoppelt. Verwöhnt von Touren, auf denen bis zu 400 Metern Neuland vermessen wurden, blieben unzählige Fragezeichen (>42) im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke.



Abbildung 12: Höhletausendfüßler, Sinterwalldom

Artbestimmung durch Verena Stagl, Naturhistorisches Museum, Wien, 3. Zoologische Abteilung

6) Fahrtenverlauf:

Es ist noch dunkel, als wir uns um 7:00 Uhr in Rindbach treffen. Entgegen unserer sonstigen Gewohnheit sind wir alle

pünktlich. Für Christian Roither ist es die erste Tour in der Gasselhöhle, er verfügt aber durch seinen Beruf als Baumpfleger über langjährige Erfahrung im Klettern und die notwendige körperliche Konstitution.

Bei der Fahrt auf der Forststrasse beginnt es zu regnen, beim Anlegen der Schneeketten nahe der Fütterung hat sich der Regen schon in Schnee verwandelt. Das letzte Stück zur Karbentalalm ist nicht geräumt, also waten wir durch den knietiefen Schnee Richtung Hütte. Der Schmelzharschdeckel, der bei jedem Schritt zuerst zu halten scheint, um dann doch durchzubrechen, macht den Aufstieg zu einer schweißtreibenden Angelegenheit – die Forschungsausrüstung tut ihr übriges.

Gegen 8:45 erreichen wir die Gasselhütte. Fließendes Wasser gibt es seit der Einwinterung der Schutzhütte keines mehr, um bei unserer Rückkehr Tee kochen zu können, schmelzen wir Schnee auf dem Ofen in der Gaststube, während wir unsere Ausrüstung anlegen.

Um 10:30 fahren wir in die Höhle ein, unser vorrangiges Ziel ist es möglichst viele Fragezeichen im Neuesten Teil aufzuarbeiten. Eigentlich kein idealer Name, aber bis jetzt ist uns noch keine passende Bezeichnung eingefallen. Sinterparadies oder ähnliches finden wir zu kitschig.

[Anm. der Redaktion: Nach Meldung der EPA (Ebensee Press Agency) haben sich die Forscher am 5. 2. 2008 um 22:05 MEZ auf den Namen „Nordterritorium“ geeinigt. Das „Nordterritorium“ ist mit derzeit mehr als 1.100.000 mm Gesamtganglänge nach dem „Alten“ und „Neuen Teil“ der jüngste Forschungsabschnitt und längste Höhlenteil der Gassel-Tropfsteinhöhle].

Außerdem wird heute das neu angekaufte Lasermessgerät erstmals zum Einsatz kommen. Schon bei früheren Forschungstouren in der Gasselhöhle haben wir die Verwendung eines Laser-Entfernungsmessers erprobt. Vor allem die Vermessung in Schächten wird damit wesentlich erleichtert.

Relativ zügig erreichen wir die Querung bei der Schachtbrücke. Für seine erste Schachtbefahrung stellt sich Christian Roither bei dieser nicht ganz einfachen Stelle sehr geschickt an.

Da anscheinend der Lerneffekt bei mir nicht lange anhält, nehme ich wieder einmal die Parallelroute über den Bergmilchkamin, während Christian Roither über den Schacht aufsteigt.

Kurz nach 12:00 sind wir bei Christian Schasching in der Südseehalle. Ein noch unbefahrener Schacht unmittelbar neben dem Weg erweist sich schon nach 2 Messzügen als Sackgasse. Somit wird er mit dem Namen „Blinddarm“ bedacht, was auch auf Grund der Tatsache, dass er vor allem im unteren Teil stark verlehmt ist, nicht ganz abwegig ist.

Die nächsten Fragezeichen, die es aufzuarbeiten gilt, liegen in der Déjà-vue Halle. Auch wenn sie nicht zu den größten Hallen der Höhle zählt, steht sie doch an Schönheit und Formenreichtum der Sinterwulkanhalle um nichts nach. Jeder Winkel ist vom Sinter überzogen, Fels ist gar keiner mehr zu sehen. Leider enden die möglichen Fortsetzungen auch hier nach wenigen Messzügen. Beim Wiederaufstieg aus einer Sackgasse, bleibe ich fast in einer Engstelle stecken, da ich kaum Bewegungsspielraum für meine Hände und Beine habe. Notfalls müssten mich die anderen am Seil, wie einen Stöpsel aus der Badewanne, aus dem versinterten Nadelöhr herausziehen, glücklicherweise kommt es aber nicht dazu.

Ein weiterer Gang mit anschließendem Schacht führt zwar weiter, kommt aber zwischen den beiden Seen im Gerd-Wiesinger-Gang wieder heraus.

Etwas weiter im Sinterwalldom rasten wir bei unserem bewährten Jausenplatz. Einige farblose bis zu 10cm lange Triebe wachsen dort schon aus dem Lehm, was durchaus für die Qualität des bei der letzten Tour mitgebrachten Vollkornbrotessens spricht. Auf den übrigen Essenskrümeln hat sich ein sehr feiner, fädiger Pilz breit gemacht. Christian Schasching entdeckt dort auch einen 2cm langen weißen Tausendfüßler, der durch den Lehm kraucht. Anhand der Fotos wurde das Tier vermutlich als ein Attemsidae bestimmt (von *Syngonopodium aceris* ist der Fundort Gasselhöhle bekannt), für eine genaue Bestimmung der Art hätten wir allerdings ein Männchen mitnehmen müssen – woran auch immer man das bei Tausendfüßlern erkennt.

Nach der Pause legen wir einige Raumvermessungszüge in die Halle, danach erkunden Christian Schasching und Johannes Mattes zwei Fragezeichen im Palmsamstag-Gang, während Christian Roither und ich den Verbindungszug vom Bühlimaus-Gang zum Angsthasenschacht legen. Christian Schasching ist mittlerweile in einen Schacht im oberen Teil des Palmsamstag-Ganges geklettert. Als er die Steine, die den Schacht verblocken, lostritt, kann ich über den Angsthasenschacht deutlich hören, wie sie langsam in den Fledermausdom hinunterkollern.

Beim Einbohren der Verankerung gibt die 20 Jahre alte Bohrmaschine fast den Geist auf. Mit einem vollen Akku sind gerade einmal 2 halbherzige Löcher für die kurzen Bohrer möglich. Die Verankerung wird zwar halten, es bleibt aber trotzdem ein Pfusch. Nach zirka 7 Metern Direktabstieg zieht der Schacht weitere 30 Meter nordwärts und etwa 50° nach unten. Bei dieser Schachtbefahrung erweisen sich die neuen Handfunkgeräte als sehr hilfreich. Sinnvolle Kommunikation anstelle von verzerrten Umlauten, die mehr an ein brünstiges, prähistorisches



**Abbildung 13: „Brotbaum“,
Sinterwalldom**

Artbestimmung durch Peter Fink, Institut für
Alpenflora, Ebensee, 11. Botanische Abteilung

Höhlenfaultier als an noch im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte stehende Höhlenforscher erinnern, ist nun möglich. Gemäß der Tradition, Neuentdeckungen nach dem Namenspatron jenes Tages zu benennen, an welchem die Erstbefahrung stattgefunden hatte, wird dieser Schacht „Maria-Empfängnis-Schacht“ getauft. Das „Maria“ wird unter Umständen noch weggelassen oder eingeklammert, was zwar weniger katholisch ist, aber mehr Raum für Assoziationen lässt. Jedenfalls stellt dieser Schacht einen wesentlich schnelleren und bequemeren Abstieg in den Fledermausdom dar. Beim Aufstieg kommt man vor allem im 50° Schrägteil auf dem trockenen Lehm, der den gesamten Boden bedeckt, sehr schnell vorwärts. Dabei ist es aber leider unvermeidlich, dass man größere Mengen des lockeren Sediments Richtung Fledermausdom hinuntertritt.



Abbildung 14: Pilz, Sinterwalldom

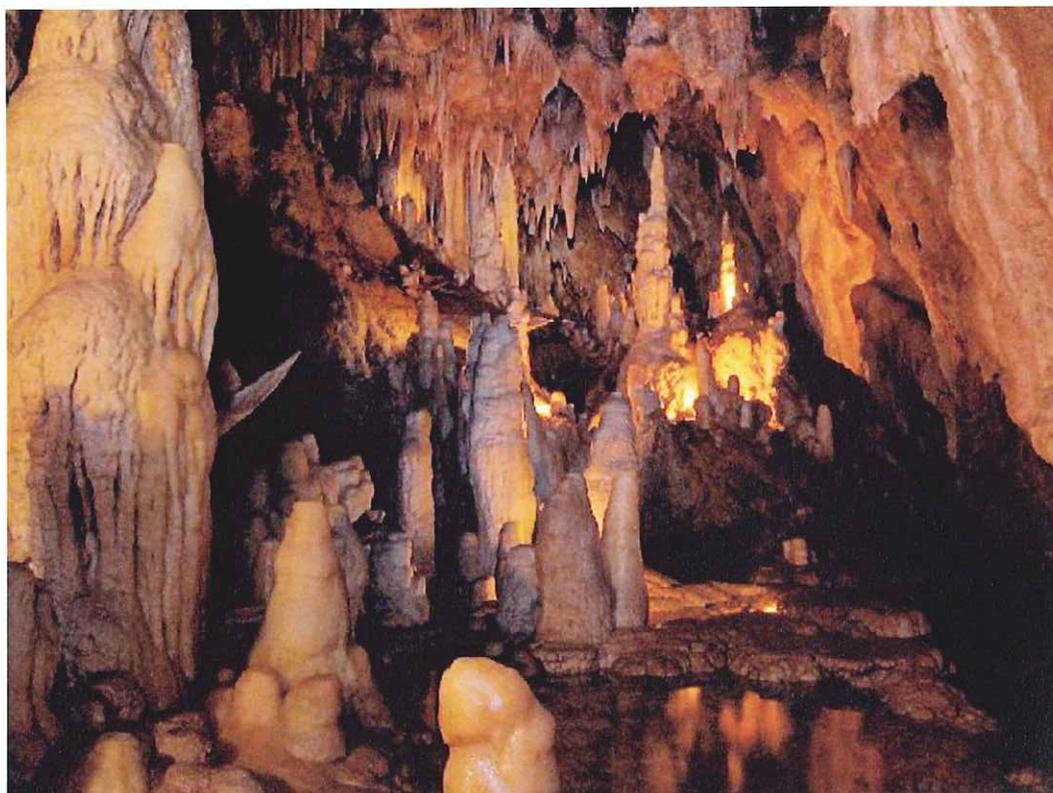


Abbildung 15: Reicher Tropfsteinschmuck in der Sintervulkanhalle

Nach dem Ausbauen der Seile treten wir den Rückweg an, um 20 Uhr 30 stehen wir beim Eisengitter am Höhlengang und reichen uns die Hände, um gemeinsam unserem Schöpfer für die empfangene Gnade zu danken. Die Nacht ist völlig klar, sogar Sternschnuppen sind zu sehen und der Temperaturunterschied zwischen Höhlen- und Außenluft ist nun auch deutlich zu spüren.

Glücklicherweise können wir in der Hütte übernachten und müssen uns nicht in der Dunkelheit durch den Schnee bis ins Tal quälen. Christian Schasching entscheidet sich mit seinem Schleifsack vom Höhleneingang bis zur Schutzhütte am Bauch robbend fortzubewegen, um die dicke Lehmschicht am Schlaz abzustreifen und hinterlässt in der weiß umflutenden Winterlandschaft einen dreckigen Abdruck im Schnee. Wie Christians Militärzeit deutliche Spuren hinterlassen hat, scheint auch das

